

Ursula Lehmkuhl

Umwelt

Seit dem von Franz-Josef Brüggemeier in dieser Reihe 2000 publizierten Forschungsbericht zur Internationalen Umweltgeschichte¹ hat sich das Forschungsfeld weiter ausdifferenziert. Die Anzahl der Publikationen ist kaum noch überschaubar.² Themen und methodische Zugriffe bleiben jedoch diffus und Syntheseversuche stecken noch in den Kinderschuhen. Umweltgeschichte erscheint als „Disziplin ohne disziplinäre Grenzen“, ‚Umwelt‘ entwickelt sich zunehmend zu einer historischen Fundamentalkategorie, die ähnlich wie ‚gender‘ „bei jeglicher Beschäftigung mit der Vergangenheit mitgedacht“ wird.³ Bemerkenswert ist, dass trotz des ungebrochenen Booms und der ständig wachsende Anzahl von Umwelthistorikerinnen und Umwelthistorikern, sich die junge geschichtswissenschaftliche Teildisziplin erst jüngst für Perspektiven global-historischer Forschung geöffnet hat. So spricht John F. Richards in einem Artikel von 2006 von „World Environmental History“ als einem „emerging field“.⁴ Vergewenigt man sich die Publikationen der letzten zehn Jahre, so verfestigt sich der Eindruck, dass sich, entgegen dem allgemeinen Trend innerhalb der Geschichtswissenschaft, im Bereich der Umweltgeschichte nationale historiographische Traditionen eher konsolidiert haben und mit ihnen national-spezifische empirischen Untersuchungsgegenstände und an nationalen Problemlagen orientierte Fragestellungen.⁵ Dies ist nicht zuletzt das Re-

¹ Franz-Josef Brüggemeier, Internationale Umweltgeschichte, in: Wilfried Loth/Jürgen Osterhammel (Hrsg.), Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten (= Studien zur Internationalen Geschichte, Bd. 10). München 2000, S. 371–385.

² Für eine umfassende Bibliographie zur Umweltgeschichte bis 2005 vgl. Ursula Lehmkuhl/Hermann Wellenreuther (Hrsg.), *Historians and Nature. Comparative Approaches to Environmental History*. Oxford/New York 2007; einen guten Überblick zum Forschungsstand geben Nils Freytag, *Deutsche Umweltgeschichte – Umweltgeschichte in Deutschland. Erträge und Perspektiven*, in: *Historische Zeitschrift* 283, 2006, S. 383–407; Michael Toyka-Seid, *Auf der Suche nach dem Eigen-Sinn – die Umweltgeschichte zwischen Konsolidierung und Globalisierung*, in: *Neue Politische Literatur* 53, 2008, S. 365–380.

³ Vgl. Toyka-Seid, *Auf der Suche nach dem Eigen-Sinn*, S. 367; ähnlich argumentieren: Ellen Stroud, *Does Nature always Matter? Following Dirt Through History*, in: *History and Theory, Special Issue on Environmental History* 42, 2003, S. 75–81.

⁴ John F. Richards, *An Emerging Field: World Environmental History*, in: *Comparativ* 16, 2006, S. 122–138. Vgl. auch Robert B. Marks, *World Environmental History. Nature, Modernity, and Power*, in: *Radical History Review* 107, 2010, S. 209–225.

⁵ So lassen sich amerikanische, deutsche, britische, französische, aber auch indische und afrikanische Eigenentwicklungen unterscheiden. Für einen Überblick vgl. Caroline Ford, *Nature's Fortunes: New Directions in the Writing of European Environmental History*, in: *The Journal of Modern History* 79, 2007, S. 112–133; für die afrikanische Geschichtsschreibung vgl. William Beinart, *The Rise of Conservation in South Africa: Settlers, Livestock, and the Environment 1770–1950*. Oxford/New York 2003; William Beinart/Peter A. Coates, *Environment and History: The Taming of Nature in the USA and South Africa*. London/New York 1995; Nancy Joy Jacobs, *Environment, Power, and Injustice: A South African History*. Cambridge, New York 2003.

sultat ihrer unterschiedlichen historiographischen Entstehungsbedingungen und Entwicklungspfade. Besonders signifikant zeigen sich diese Unterschiede am Beispiel der deutschen und amerikanischen Umweltgeschichte. In der deutschen Geschichtswissenschaft ist das Thema ‚Umwelt‘ und ‚Natur‘ primär über die Technik-, Industrie- und Stadtgeschichte in den geschichtswissenschaftlichen Kanon aufgestiegen und hat hier einen deutlichen Schwerpunkt in der Neueren und Neuesten Geschichte.⁶ In den USA entwickelte sich die Umweltgeschichte aus der Geschichte des amerikanischen Westens und der Besiedlungsgeschichte heraus. Zeitlich parallel zu den großen humangeographisch inspirierten Forschungsbeiträgen der französischen *Annales*-Schule standen in der frühen amerikanischen Forschung Naturregionen, Landschaften und ihre historische Bedeutung im Zentrum des Interesses.⁷ Historisch gehen hier die Arbeiten bis in das 16./17. Jahrhundert zurück. Es ist das Verdienst amerikanischer Umwelthistoriker, auf die Bedeutung von Infektionskrankheiten und dadurch ausgelöster Epidemien im Kontext der europäischen Expansionsgeschichte aufmerksam gemacht zu haben.⁸

Mehr als in anderen historischen Teildisziplinen wirkt sich der Faktor ‚Raum‘ unmittelbar auf Inhalte und Forschungsinteressen aus. Die Umweltgeschichte ist durch eine doppelte raum-zeitliche Standortgebundenheit geprägt: der nationale Raum als Untersuchungsgegenstand und die national-historiographischen Kontextbedingungen, die mit ihren Fragestellungen und Forschungsansätzen auch den Blick auf den Gegenstand beeinflussen. So ist die gegenwärtig zu beobachtende Öffnung umweltgeschichtlicher Forschung für internationale, transnationale und globale Fragen vor allem eine Reaktion auf das zunehmende Interesse der Geschichtswissenschaft insgesamt an glo-

⁶ Paradigmatisch hierfür sind die Arbeiten von Franz-Josef Brüggemeier, Joachim Radkau und Frank Uekötter: *Joachim Radkau, Technik in Deutschland: Vom 18. Jahrhundert bis heute*. Umfassend überarb. und aktualisierte Ausg. Frankfurt a. M./New York 2008; *Franz-Josef Brüggemeier, Das unendliche Meer der Lüfte: Luftverschmutzung, Industrialisierung und Risikodebatten im 19. Jahrhundert*. Essen 1996; *Franz-Josef Brüggemeier/Jens Ivo Engels* (Hrsg.), *Natur- und Umweltschutz nach 1945: Konzepte, Konflikte, Kompetenzen*. Frankfurt a. M. 2005; *Frank Uekötter, Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft*. Göttingen 2010; *ders.*, *Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*. München 2007; für die angelsächsische Forschung vgl. *Edmund Russell/James Allison/Thomas Finger, The Nature of Power. Synthesizing the History of Technology and Environmental History*, in: *Technology and Culture: The International Quarterly of the Society for the History of Technology* 52, 2011, S. 246–260.

⁷ Vgl. *Walter Prescott Webb, The Great Plains*. Boston 1931; *ders.*, *The Great Frontier*. Boston 1952; für einen historiographischen Überblick vgl. *Richard White, Environmental History: The Development of a New Historical Field*, in: *Pacific Historical Review* LIV 1985, S. 297–335; *Alfred W. Crosby, The Past and Present of Environmental History*, in: *American Historical Review* 100, 1995, S. 1177–1189; *Carolyn Merchant, Major Problems in American Environmental History: Documents and Essays*. 2. Aufl. Boston 2005.

⁸ *Alfred W. Crosby, The Columbian Exchange: Biological and Cultural Consequences of 1492*. Westport CN 1972; *ders.*, *The Columbian Voyages, the Columbian Exchange, and their Historians*. Washington, DC 1987; *ders.*, *Germs, Seeds and Animals: Studies in Ecological History*. Armonk, N.Y. 1994; *ders.*, *Ecological Imperialism: The Biological Expansion of Europe, 900–1900*. Cambridge/ New York 1986.

bal- und weltgeschichtlich orientierten Forschungsthemen. An den damit einhergehenden konzeptionellen Diskussionen hat sich die Umweltgeschichte allerdings noch nicht substantiell beteiligt. Die unter dem Rubrum ‚Globalgeschichte‘ figurierenden umwelthistorischen Beiträge bleiben auffällig diffus und unkonturiert.⁹ Konzeptionelle Beiträge und Lösungsansätze zu den zentralen methodischen und heuristischen Fragen, die in der Debatte um den „global turn“ innerhalb der Geschichtswissenschaft gestellt werden, lassen sich nur in Umrissen erkennen. Letztlich bleibt das Potential der Umweltgeschichte für die Diskussion um die Internationalisierung und Transnationalisierung historischer Methoden und Analyseraster unausgeschöpft. Im Folgenden sollen ausgehend von dem Versuch, das breite Feld umwelthistorischer Forschungsbeiträge zu systematisieren, erste Überlegungen zum Beitrag der Umweltgeschichte zur Themen- und Methodendebatte innerhalb der Internationalen Geschichte, verstanden als Sammelbegriff für die verschiedenen Spielarten verflechtungsgeschichtlicher Herangehensweisen, vorgetragen werden. Neben der Frage nach den Kategorien ‚Raum‘ und ‚Zeit‘ im Kontext globalhistorischer und umwelthistorischer Forschung werden dazu auch die Kontroversen um einen anthropozentrischen oder biozentrischen Zugang zur Umweltgeschichte auf ihre Relevanz für die historische Erfassung von Dimensionen internationaler Geschichte geprüft.

Umweltgeschichte: Forschungsgegenstand und Analyseperspektiven

Umweltgeschichte analysiert die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Natur. Zu unterscheiden sind dabei im Wesentlichen drei analytische Perspektiven: *erstens* die perzeptions-, diskurs- oder kulturgeschichtliche Richtung, die untersucht, wie Menschen die Natur wahrgenommen haben und wie diese Wahrnehmung den menschlichen Umgang mit der natürlichen Umwelt geprägt hat. Hierzu zählen Studien, die die ideelle und kulturelle Repräsentation von Natur und Umwelt im Kontext von Umwelt-Ethiken, Gesetzen, Mythen, Literatur und Bildender Kunst hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Strukturierung der Interaktion von Mensch und Natur untersuchen.¹⁰ *Zwei-*

⁹ Vgl. *Edmund Burke/Kenneth Pomeroy*, *The Environment and World History*. Berkeley 2009; *Joachim Radkau*, *Nature and Power: A Global History of the Environment*. 1. engl. Aufl. New York 2008; *I.G. Simmons*, *Global Environmental History: 10 000 BC to AD 2000*. Edinburgh 2008; *William Beinart/Lotte Hughes*, *Environment and Empire*. Oxford/New York 2007; *J. Donald Hughes*, *An Environmental History of the World. Humankind's Changing Role in the Community of Life*. London/New York 2001.

¹⁰ Vgl. *Phil Macnaghten/John Urry*, *Contested Natures*. London 1998; *I.G. Simmons*, *Changing the Face of the Earth: Culture, Environment, History*. Oxford/New York 1989; *Alexander Wilson*, *The Culture of Nature: North American Landscape from Disney to the Exxon Valdez*. Cambridge, MA 1992; kritisch hierzu: *Donald Worster*, *Seeing Beyond Culture in: Journal of American History* 76 1989/1990, S. 1142–1147.

tens ist die kritisch-handlungsorientierte Richtung zu nennen, die danach fragt, wie Menschen das ökologische System, die Landschaft, die Natur, in der sie leben, verändert und an ihre Bedürfnisse angepasst haben. Diese Studien thematisieren die Interaktion zwischen Mensch und Natur in ihren sozio-ökonomischen, ökologischen und kulturellen Kontexten und sind häufig durch ein Ausbeutungs- oder Zerstörungsnarrativ gekennzeichnet. *Drittens* schließlich gibt es eine öko- oder biozentrische Richtung, die Natur als historischen Akteur erforscht und danach fragt, wie Natur bzw. das ökologische System, verändert durch den Menschen, diesen dazu zwingt, seine Kulturen, Ökonomien und Politiken den neuen Umweltaforderungen anzupassen. Diese Forschungsrichtung beschäftigt sich insbesondere mit Naturkatastrophen, Epidemien, dem Klimawandel, der Umweltverschmutzung und Verstädterung¹¹ und nimmt häufig eine Perspektive der *longue durée* ein. Konzeptionell stehen diese Studien – ohne dass dies allerdings offen thematisiert werden würde – in der Tradition der welt- bzw. universalgeschichtlichen Ansätze von Fernand Braudel, Arnold Toynbee und Friedrich Ratzel,¹² die alle drei von einem Primat der Natur ausgehen und in gewisser Weise als Vorgänger gegenwärtiger globalhistorischer Bemühungen betrachtet werden können.¹³

Historiographiegeschichtlich folgt die sich in den 1940er und 1950er Jahren etablierende welt- resp. universalhistorisch orientierte Forschung der historischen Geographie als Disziplin, die sich bereits im 19. Jahrhundert mit Umwelt in globaler Perspektive beschäftigte. Mit den von der *Annales*-Schule eingeführten Zeitkonzepten der *quasi-immobilité* (Le Roy Ladurie) und der *longue durée* öffnete sich die Geschichtswissenschaft für Fragestellungen und Untersuchungsfelder, die jenseits der von Historikern traditionell präferierten Perspektive auf die Rolle und Bedeutung menschlichen Handelns im Kontext historischer Wandlungsprozesse liegen.¹⁴ Inhaltlich ging damit eine Verlagerung auf die historische Untersuchung von langfristigen Trends und demographischen und Umweltfaktoren einher. So historisiert beispielsweise Fernand Braudel in seinem monumentalen Werk über den Mittelmeerraum

¹¹ Vgl. programmatisch: Donald Worster, *History as a Natural History: An Essay on Theory and Method*, in: *Pacific Historical Review* LIII 1984, S. 1–19; ders., *Transformations of the Earth: Toward an Agroecological Perspective in History*, in: *Journal of American History* 76 1989/90, S. 1087–1106; ders., *Under Western Skies: Nature and History in the American West*. New York/Oxford 1992; ders., *An Unsettled Country: Changing Landscapes of the American West*. Albuquerque 1994.

¹² Vgl. ausführlich Ursula Lehmkuhl, *Historicizing Nature: Time and Space in German and American Environmental History*, in: dies./Hermann Wellenreuther (Hrsg.), *Historians and Nature. Comparative Approaches to Environmental History*. Oxford/New York 2007, S. 17–44.

¹³ Jürgen Osterhammel, *Raumerfassung und Universalgeschichte*, in: ders. (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich*. Göttingen 2001, S. 151–169.

¹⁴ Peter Burke, *The French Historical Revolution: The Annales School, 1929–89*. Stanford CA 1990; Stuart Clark (Hrsg.), *The Annales School: Critical Assessments*. London/New York 1999; Lutz Raphael, *Die Erben von Bloch und Febvre: Annales-Geschichtsschreibung und Nouvelle Histoire in Frankreich 1945–1980*. Stuttgart 1994.

,Raum‘ und ‚Umwelt‘ in einem komplexen temporalen Modell, das zwischen *permanence*, *longue durée* und *courte durée* unterscheidet und das die Wechselbeziehung zwischen den verschiedenen Zeitdimensionen betont.¹⁵ Ähnliches finden wir im weltgeschichtlichen Werk von A.J. Toynbee. Er interpretiert die Entstehung der Hochkulturen als menschliche Antworten auf Klima- und Umweltherausforderungen.¹⁶ Neben seinem Beitrag zur Einführung einer ökologischen Perspektive ist auch sein Verdienst zur Überwindung der eurozentrischen Erzählstrategie von der technologischen und politischen Überlegenheit des Westens hervorzuheben. In diesem doppelten Sinne hat Toynbee mehr als andere Welt- und Universalhistoriker die Forschungsagenda gegenwärtiger Versuche, eine globale Umweltgeschichte zu schreiben, präfiguriert.¹⁷ Der gelehrte Naturwissenschaftler Friedrich Ratzel hat schließlich durch seine empirisch gesättigten völkerkundlichen und humangeographischen Arbeiten zu einer „Revolutionierung des Raumbewusstseins“¹⁸ beigetragen. Er fragte „nach den Zusammenhängen zwischen Raumverhältnissen und gesellschaftlicher Charakterbildung“¹⁹ und schließt aus seinen Beobachtungen in China und Nordamerika, dass die Umwelt spezifische Aufgaben der „Raumbewältigung“ stelle, auf die die betroffenen Gesellschaften in unterschiedlicher Form und mit unterschiedlichem Erfolg reagierten.²⁰ Insbesondere die jüngeren Arbeiten des britischen Historikers I.G. Simmons stehen in dieser Argumentationstradition.²¹ Daneben finden wir globalhistorisch orientierte Beiträge, die vergleichend oder verflechtungsgeschichtlich arbeiten und empirisch einen kürzeren historischen Zeitraum umfassen. Die globale Perspektive wird hier über den analysierten Raum eingeführt.²²

¹⁵ Fernand Braudel, *La Méditerranée et le monde Méditerranéen à l'époque de Philippe II*. Paris 1949.

¹⁶ Arnold Joseph Toynbee/Edward D. Myers, *A Study of History*. London/New York 1948; Jürgen Osterhammel, Arnold J. Toynbee, *A Study of History*, in: Volker Reinhardt (Hrsg.), *Hauptwerke der Geschichtsschreibung*. Stuttgart 1997, S. 647–650.

¹⁷ Richard Grove/Vinita Damodara, *Imperialism, Intellectual Networks, and Environmental Change. Origins and Evolution of Global Environmental History, 1676–2000: Part II*, in: *Economic and Political Weekly* October 21 2066, S. 4497–4505, hier S. 4497–98.

¹⁸ Jürgen Osterhammel, *Raumerfassung und Universalgeschichte*, S. 157.

¹⁹ Ebd., S. 158.

²⁰ Friedrich Ratzel, *Die chinesische Auswanderung: Ein Beitrag zur Cultur- und Handelsgeographie*. Breslau 1876; *ders.*, *Städte und Culturbilder aus Nordamerika*. Leipzig 1876; *ders.*, *Politische Geographie*. München/Leipzig 1897; *ders.*, *Anthropogeographie*. 2. Aufl. Stuttgart 1899.

²¹ I.G. Simmons, *An Environmental History of Great Britain. From 10 000 Years Ago to the Present*. Edinburgh 2001; *ders.*, *Global Environmental History*; vgl. auch Dieter Groh/Michael Kempe/Franz Mauelshagen (Hrsg.), *Naturkatastrophe. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert*. Tübingen 2003.

²² Joachim Radkau, *Nature and Power*; Beinart/Hughes, *Environment and History*; Burke/Pomeranz, *The Environment and World History*; Alfred W. Crosby, *Epidemic and Peace*, 1918. Westport CN 1976; Joachim Radkau, *Die Ära der Ökologie: Eine Weltgeschichte*. München 2011; Uekötter, *Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*; John R. McNeill, *Something New Under the Sun. An Environmental History of the Twentieth-Century World*. London 2000.

Donald Worster fordert eine Unterscheidung zwischen globalgeschichtlich orientierten umwelthistorischen Forschungsbeiträgen, die sich mit weltweit zu findenden Phänomenen beschäftigen und globalhistorischen Beiträgen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie „the involvement of all the spheres of the planet, including the upper atmosphere in its capability of diffusing uniformly the gases which it receives more regionally“ in den Blick nehmen.²³ Ein solcher „planetary approach“ ist ehrgeizig und geht deutlich über das hinaus, was unter dem zugegebenermaßen diffusen Begriff ‚Globalgeschichte‘ jenseits des Phänomens ‚Umwelt‘ verstanden wird. Ansätze zu einer empirischen Umsetzung eines solchen Ansatzes findet man in den Versuchen, z. B. die Entwicklung des Weltklimas historisch aufzuarbeiten.²⁴

Vergegenwärtigt man sich die Themenbreite der global bzw. weltweit orientierten umwelthistorischen Forschung, muss man zweifellos zu dem Schluss kommen, dass Umweltgeschichte den gegenwärtigen Trend zur Ausdifferenzierung der geschichtswissenschaftlichen Beschäftigung mit Phänomenen, die eine grenzüberschreitende Betrachtungsweise erforderlich machen, unterstützt. So können beispielsweise die Geschichte internationaler Verträge zum Schutz der Wandervögel oder der Wale,²⁵ oder die Geschichte des Montrealer Protokolls²⁶ als typische Beispiele für internationale Zusammenarbeit, dem klassischen Gegenstandsbereich Internationaler Geschichte bzw. der neueren Diplomatiegeschichte oder der Geschichte des internationalen Systems bewertet werden.²⁷ Demgegenüber stellt die Geschichte des internationalen zivilgesellschaftlichen Engagements für die Rettung der Natur ein klassisches Beispiel transnationaler Vernetzung dar.²⁸ Typisch verflechtungsgeschichtliche Themen

²³ Donald Worster, *The Vulnerable Earth: Toward a Planetary History*, in: ders. (Hrsg.), *The Ends of the Earth: Perspectives on Modern Environmental History*. Cambridge/New York 1988, S. 3–20.

²⁴ H.H. Lamp, *Climate, History and the Modern World*. 2. Aufl. London 1995.

²⁵ Kurpatrick Dorsey, *The Dawn of Conservation Diplomacy: U.S.-Canadian Wildlife Protection Treaties in the Progressive Era*. Seattle 1998.

²⁶ Winfried Lang (Hrsg.), *The Ozone Treaties and their Influence on the Building of International Environmental Regimes*. Wien 1997; Rosalind Twum-Barima/Laura B. Campbell, *Protecting the Ozone Layer through Trade Measures: Reconciling the Trade Provisions of the Montreal Protocol and the Rules of the GATT*. Nairobi 1994.

²⁷ In diesem Bereich sind die Übergänge zwischen geschichtswissenschaftlichen und politikwissenschaftlichen Arbeiten fließend. Vgl. Helmut Breitmeier/Oran R. Young/Michael Zürn, *Analyzing International Environmental Regimes: From Case Study to Database*. Cambridge, MA 2006; Ralph H. Espach, *Private Environmental Regimes in Developing Countries: Globally Sown, Locally Grown*. New York 2009; Patrick Hayden (Hrsg.), *Debating Environmental Regimes*. Hauppauge, NY 2002; Sebastian Oberthür/Thomas Gehring (Hrsg.), *Institutional Interaction in Global Environmental Governance: Synergy and Conflict among International and EU Policies*. Cambridge, MA 2006; Oran R. Young/Gail Osherenko, *Polar Politics: Creating International Environmental Regimes*. Ithaca, NY 1993.

²⁸ Vgl. zur Geschichte von Green Peace Frank Zelko, *Make it a Green Peace: The History of an International Environmental Organization* (erscheint demnächst); John-Henry Harter, *New Social Movements, Class and the Environment: A Case Study of Greenpeace Canada*. Newcastle upon Tyne 2011.

wie Migration, Diffusion, Transfer und *encounter* werden insbesondere von jenen Historikern behandelt, die sich mit der Geschichte von Epidemien beschäftigen.²⁹ Die Analyse der Ausbreitung von Infektionskrankheiten im Kontext der Geschichte der europäischen Expansion und des Kolonialismus ist ein Weg, die von der Internationalen Geschichte geforderte Pluralität des Zivilisationskonzeptes historisch-empirisch zu untermauern. Interessant ist dabei jedoch auch die Beobachtung, dass entgegen der von neueren globalhistorischen Arbeiten vertretenen Annahme von der grundsätzlichen Offenheit und historisch immer schon gegebenen Verflechtung von Kulturen und Zivilisationen, sich diese in ‚infektionshistorischer‘ Hinsicht weitgehend als geschlossene Einheiten entwickelt haben. Erst der mit der europäischen Expansion einhergehende Kulturkontakt verursachte die Katastrophe, bei der beispielsweise in Nordamerika mehr als 90% der Ureinwohner als Folge der Erkrankung an europäischen Infektionskrankheiten wie Masern, Cholera, Typhus, Malaria, Syphilis etc. ihr Leben verloren.³⁰

Raubegriff und Raumbewusstsein

Zu den zentralen Verdiensten der Debatte um Theorien, Ansätze und Themen globalhistorischer Forschung gehört die Wiederentdeckung der Kategorie ‚Raum‘ als geschichtswissenschaftliche Grundkategorie.³¹ Geschichtsschreibung bezieht sich zwar immer auf bestimmte Lokalitäten und in der Tat hat – wie Karl Schlögel argumentiert – Geschichte ihre Schauplätze und Tatorte,³² aber während ‚Raum‘ und ‚Zeit‘ seit dem 18. Jahrhundert im Allgemeinen aufeinander bezogen werden, blieben ‚Raum‘ und ‚Geschichte‘ bis in die jüngste Zeit hinein zwei unverbundene Kategorien.³³ Dies hat sich mit der Kritik am räumlichen Container-Denken und am methodologischen Natio-

²⁹ Crosby, *Epidemic and Peace; ders., Germs, Seeds and Animals: Studies in Ecological History; Alfred W. Crosby, America's Forgotten Pandemic: The Influenza of 1918*. 2. Aufl. Cambridge/New York 2003; William Cronon, *Changes in the Land: Indians, Colonists, and the Ecology of New England*. 1. überarbeitete Aufl. New York 2003.

³⁰ Vgl. insbesondere die Arbeiten von Crosby, *The Columbian Exchange; ders., Ecological Imperialism; ders., The Columbian Voyages*; dieses umwelthistorische Forschungsergebnis hat mittlerweile Eingang selbst in Überblicksdarstellungen zur amerikanischen Geschichte gefunden. „European diseases destroyed the American population more effectively than any weapons and demoralized the survivors by their scale: perhaps 90 per cent of the Indians died of these infections – smallpox, measles, malaria, yellow fever – in the first centuries after the discoveries.“ Hugh Brogan, *The Penguin History of the United States of America*. 2. Aufl. London 2001, S. 5.

³¹ Vgl. Jürgen Osterhammel, *Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie*, in: *Neue Politische Literatur* 43 1997, S. 374–397; ders., *Raumbeziehungen. Internationale Geschichte, Geopolitik und historische Geographie*, in: Loth/Osterhammel (Hrsg.), *Internationale Geschichte*, S. 287–308; ders., *Raumerfassung und Universalgeschichte*.

³² Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München 2003, S. 9.

³³ Reinhart Koselleck, *Zeitschichten: Studien zur Historik*. Frankfurt a. M. 2000, S. 79.

nalismus der Geschichtswissenschaft verändert. Die im Zuge des *spatial turn* seit den späten 1990er Jahren insbesondere von den Kulturwissenschaften fokussierten Prozesse der De- und Re-Territorialisierung und ihrer Korrelate – *boundaries*, *borderlands*, *landscapes* und *diasporas* – haben auch die Aufmerksamkeit des Historikers auf die grundsätzliche „spatiality of human life“ gelenkt.³⁴ Mit dem *spatial turn* hat sich ein Verständnis von Raum etabliert, das jenseits eines rein physischen und territorial gebundenen Konzeptes auf dessen Konstruktcharakter hinweist. Ein sozial und kulturell rückgebundenes Raumkonzept betrachtet Räumlichkeit als Resultat oder Effekt des Sozialen. Mit der darüber eingeführten Differenzierung zwischen *space* und *place*³⁵ wird auch die Geschichtlichkeit des Raums markiert und Raum als Kategorie historischer Forschung zurückgewonnen. Raum ist eine historisch kontingente und vor allem konstruierte und relationale Größe. Der globale, der transnationale, aber auch der Grenzraum ist ein konstruierter und dynamischer Raum. Grenzen sind fluide und verändern sich über Zeit. Grenzräume bieten sich aufgrund der in ihnen zu beobachtenden kulturellen Austausch- und Hybridisierungsvorgänge als Untersuchungsgegenstand für die Analyse von Transfer- und Trankulturationsverläufen sowie für die Erfassung von Verflechtungsprozessen zwischen unterschiedlichen Kulturen an.³⁶

„Raum“, im Sinne von physischer Umwelt und Natur, von Landschaft und Region, ist der Untersuchungsgegenstand umwelthistorischer Forschung schlechthin. Umweltgeschichte beschäftigt sich mit dem Einfluss von räumlich-geographischen Gebilden auf menschliches Verhalten und umgekehrt. Die untersuchten Räume umfassen globale maritime Verbindungen, globale Siedlungen, Diasporas und *frontiers*, Flüsse, Küsten, Städte, Prärien und land- bzw. forstwirtschaftliche Nutzflächen, aber auch Urwälder und Wildnis. Auch diese physischen Räume sind keine fixen Größen, sondern einem ständigen

³⁴ Vgl. Edward Soja, Afterword, in: Stanford Law Review 48, 1996, S. 1421–1429.

³⁵ Vgl. Kate A. Berry/Martha L. Henderson, Geographical Identities of Ethnic America: Race, Space, and Place. Reno 2002; Anne Buttimer/David Seamon (Hrsg.), The Human Experience of Space and Place. New York 1980; Erica Carter/James Donald/Judith Squires (Hrsg.), Space and Place: Theories of Identity and Location. London 1993; André C. Drainville, Contesting Globalization: Space and Place in the World Economy. London/New York 2004; Setha M. Low/Denise Lawrence-Zúñiga (Hrsg.), The Anthropology of Space and Place: Locating Culture. Malden, MA 2003.

³⁶ Arjun Appadurai, Global Ethnospaces: Notes and Queries for a Transnational Anthropology, in: R. Fox (Hrsg.), Recapturing Anthropology. Santa Fe 1991, S. 191–210; Joël Bonnemaison/Chantal Blanc-Pamard/Maud Lasseur/Christel Thibault, Culture and Space: Conceiving a New Cultural Geography. London 2005; Neil Brenner, Beyond State-Centrism? Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies, in: Theory and Society 28, 1999, S. 39–78; Ranjan Chakrabarti, Space and Power in History: Images, Ideologies, Myths, and Moralities. Kolkata 2001; Thomas Faist/Eyüp Özveren, Transnational Social Spaces: Agents, Networks, and Institutions. Aldershot, Burlington VT 2004; Setha M. Low/Denise Lawrence-Zúñiga, The Anthropology of Space and Place: Locating Culture; Ludger Pries, Migration and Transnational Social Spaces. Aldershot/Brookfield, VT 1999; Karl S. Zimmerer, Globalization and New Geographies of Conservation. Chicago 2006.

Wandel unterworfen. Die Ökologie hat eindrücklich gezeigt, dass ‚Natur‘ keine stabile, in steter Harmonie befindliche Einheit ist. Natur ändert sich auch ohne menschliches Zutun. Die Vorstellung von der jungfräulichen Natur ist ein Mythos. Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Vulkanausbrüche, Erdbeben und Tsunamis verändern auch die davon betroffenen Naturräume.

Die Transformation von Natur und Umwelt ist also keineswegs allein auf die Interaktion zwischen Mensch und Natur zurückzuführen, wie es die in vielen umwelthistorischen Arbeiten mitschwingenden ‚imperialistischen‘ und modernisierungstheoretischen Meistererzählungen suggerieren. So wird zu Recht etwa auf die Bedeutung tierischer Akteure, z. B. die Ziege oder das Schaf, und ihre Umwelt und Raum verändernden Wirkungen hingewiesen.³⁷ Historikern fällt es allerdings nicht leicht, auf den Menschen als historischen Akteur zu verzichten, auch Umwelthistorikern nicht. Auch sie privilegieren die Rolle menschlichen Handelns zur Erklärung historischer Wandlungsprozesse, nicht zuletzt deshalb, weil Menschen schriftliche Zeugnisse hinterlassen, die immer noch primär als Grundlage für die Rekonstruktion historischer Welten herangezogen werden. Die meisten umwelthistorischen Studien basieren auf einem anthropozentrischen Ansatz und analysieren und beklagen die durch den Menschen verursachte Veränderung der Natur. So wird beispielsweise die seit dem frühen 19. Jahrhundert mit der Abholzung der Wälder einhergehende Transformation der natürlichen Umwelt durch die europäischen Siedler in Nordamerika beschrieben als destruktive Aneignung und Transformation von Natur. Siedler kolonisieren und beuten die scheinbar ‚unberührte‘ Natur aus und zerstören sie. Ähnliche Argumentationsmuster findet man in den Arbeiten, die sich mit der Veränderung des deutschen und europäischen Waldes beschäftigen.³⁸ Auch hier steht die gewaltsame Aneignung von natürlichem Raum und dessen Transformation durch den Menschen im Zentrum der historischen Darstellung von Umweltveränderungen. Das ‚imperialistische‘, oder auch das Zerstörungs-, Ausbeutungs-, Verfalls- und Niedergangsnarrativ, hat sich mit der Politisierung des Themas Umwelt infolge der sich gesellschaftlich und politisch etablierenden Ökologiebewegung der späten 1960er und 1970er Jahre verfestigt. Fast ausnahmslos erzählen die neueren umweltgeschichtlichen Arbeiten die Geschichte vom Natur zerstörenden und Natur beherrschenden Menschen.³⁹

³⁷ Joachim Radkau, Scheuklappen und Sackgassen der historischen Umweltforschung, in: Wolfram Siemann/Nils Freytag (Hrsg.), *Umweltgeschichte: Themen und Perspektiven*. München 2003, S. 168–186.

³⁸ Christoph Ernst, *Den Wald entwickeln: Ein Politik- und Konfliktfeld in Hunsrück und Eifel im 18. Jahrhundert*. Diss. phil. München 2000; Albrecht Lehmann, *Von Menschen und Bäumen: Die Deutschen und ihr Wald*. 1. Aufl. Reinbek 1999. Kritisch: Radkau, Scheuklappen und Sackgassen.

³⁹ Vgl. William Cronon, *Changes in the Land: Indians, Colonists, and the Ecology of New England*. New York 1983; Worster, *An Unsettled Country*; Beinart/Coates, *Environment and History*; Franz-Josef Brüggemeier/Thomas Rommelspacher (Hrsg.), *Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert*. München 1989.

Eine Relativierung des ‚imperialistischen‘ Narrativ findet man zum einen in historischen Arbeiten, die in Kooperation mit naturwissenschaftlichen Disziplinen langfristige Trends in der Veränderung des Ökosystems erforschen, zum anderen in perceptions- und kulturgeschichtlich orientierten Forschungsbeiträgen. So weist etwa Alan Taylor im Hinblick auf die Geschichte des Besiedlungsprozesses des amerikanischen Westens darauf hin, dass der Wunsch der Siedler nach Naturbeherrschung Resultat einer Dialektik von Alltagserfahrung und der erzählenden Verarbeitung dieser Erfahrung gewesen sei.⁴⁰ Die unzähligen zeitgenössischen Geschichten über die unbarmherzige, gefährliche und bedrohliche Natur hätten die Naturwahrnehmung der Siedler maßgeblich geprägt. Die in Folge der Besiedlung stattfindende Transformation von Wildnis in eine produktivere und sicherere Version von Natur sei von den historischen Akteuren wahrgenommen worden als ein Substitutionsprozess und nicht als ihre Zerstörung. Natur im Sinne von Wildnis sollte ersetzt werden durch eine gezähmte, pastorale Natur.⁴¹ Naturbeherrschung und Naturzerstörung seien demnach Folge eines von den historischen Akteuren grundsätzlich als antagonistisch und feindlich wahrgenommenen und gelebten Verhältnisses zu ihrer natürlichen Umwelt. Das, was in der historischen Rückschau als Naturzerstörung interpretiert wird, war aus Sicht der Zeitgenossen Selbstschutz und damit überlebensnotwendig.

Neben der perceptiven Ebene müssen allerdings auch die nichtintendierten Folgen menschlichen Handelns für die Umwelt berücksichtigt werden. Vor dem Hintergrund unseres Interesses an globalhistorischen Fragestellungen geht es dabei auch darum, den systemischen Zusammenhang von kollektivem Handeln und ökologisch folgeträchtigen Kleinstereignissen, von Veränderungen von Raum/Umwelt über Zeit, zu erfassen, die jenseits der Wahrnehmungsschwelle der handelnden historischen Akteure liegen und die sich nicht in ein einfaches historisches Kausalmodell von geplantem Handeln und seinen Folgen pressen lassen. Hierbei stellen sich neue Herausforderungen für die historische Forschung insofern, als Intentionalität und Kausalität als Elemente einer dominant handlungstheoretisch basierten geschichtswissenschaftlichen Herangehensweise in Frage gestellt oder zumindest neu perspektiviert werden müssen.

In der Interpretation von Natur und Umwelt als Wildnis sowie als grundsätzlich gefährlich und bedrohlich scheint ein zweites Metanarrativ auf, das in umwelthistorischen Arbeiten mitschwingt und die Wahrnehmung und Interpretation von Raum im Sinne der eingangs erwähnten doppelten Standortgebundenheit umwelthistorischer Arbeiten maßgeblich prägen: das Modernisierungs- und Fortschrittsparadigma. Das Ausmaß der seit dem 19. Jahrhundert

⁴⁰ Alan Taylor, ‚Wasty Ways‘: Stories of American Settlement, in: Louis S. Warren (Hrsg.), *American Environmental History*. Oxford 2003, S. 102–118; überblickshaft Ursula Brumm, *Geschichte und Wildnis in der amerikanischen Literatur*. Berlin 1980.

⁴¹ Taylor, ‚Wasty Ways‘, S. 105.

zu beobachtenden Formen der Naturbeherrschung und Naturausbeutung war in erster Linie Folge des technologischen Fortschritts. Die industrielle und wissenschaftliche Revolution sowie die Energierevolution des 19. Jahrhunderts ermutigten und ermöglichten dem Menschen eine bis dato nicht realisierbare Nutzung von Rohstoffen und die Manipulation von Flora und Fauna. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Wissenschaft. Die systematische Beobachtung der Natur legte die wissenschaftlichen Grundlagen für die Verbesserung der menschlichen Fähigkeiten, die natürliche Umwelt zu manipulieren und zu verändern.⁴² Im Unterschied zu neueren globalhistorischen Ansätzen, die die Modernisierungs- und Fortschrittserzählung als eurozentrisch und unilinear kritisieren, bleibt die Umweltgeschichte im Hinblick auf diesen Punkt seltsam still. Selbst jüngere Beiträge, die globale Umweltgeschichte im Titel tragen, beziehen sich unreflektiert auf Beispiele aus der Geschichte des euro-atlantischen Raums und extrapolieren von hier aus auf globale Entwicklungstrends.⁴³

Die im Rahmen umwelthistorischer Forschung mitschwingenden Erzählungen von Fortschritt und Modernisierung basieren auf einem Raumkonzept, demzufolge der Westen in der Regel als Ort der Modernität dargestellt und als Raum der Zivilisation und Kultur interpretiert wird. Der Rest der Welt, die nicht-westliche, oder ‚außereuropäische‘ Welt, erscheint demgegenüber als *wilderness*, als Raum, der zivilisiert und modernisiert wurde und wird, durch den Bau von Staudämmen, Autobahnen, Mega-Cities, aber auch durch die Einführung von Kunstdünger zur Intensivierung der Landwirtschaft, die Entwicklung von Atomkraft und die exzessive und nachholende Nutzung fossiler Energieträger. Zwar werden diese Entwicklungen von der Umweltgeschichte kritisch beleuchtet, und es ist ihr Verdienst, dass die Geschichte von Kolonisation und Dekolonisierung mittlerweile den Faktor Umwelt und Natur miteinbezieht. Aber sie hat sich bislang nicht konzeptuell mit den Raumkonzepten auseinandergesetzt, die dem Fortschritts- und Modernisierungsparadigma zugrunde liegen.

Am Fortschrittsparadigma des 19. und 20. Jahrhunderts lässt sich die Historizität von Raum und Raumvorstellungen besonders prägnant erfassen. Hier kann die Umweltgeschichte von den Debatten um Konzepte, Themen und Perspektiven der Internationalen Geschichte lernen. Aber auch umgekehrt könnte die Umweltgeschichte einen Beitrag zur konzeptionellen Schärfung des globalhistorischen Raumbegriffes leisten. Denn sosehr auch der Ansatz der *multiple modernities* zur Pluralisierung von Zivilisations- und Kulturbegriffen und damit zur grundsätzlichen Akzeptanz der Pluralität von (Kultur)Räumen beigetragen hat,⁴⁴ so sehr bleibt auch dieses Konzept im Kern einem Eurozen-

⁴² Zu diesem Argument vgl. *Richards*, *An Emerging Field*.

⁴³ So auch *Joachim Radkau*, *Natur und Macht: Eine Weltgeschichte der Umwelt*. München 2000. Vgl. kritisch hierzu: *Marks*, *World Environmental History*, S. 216.

⁴⁴ *S. N. Eisenstadt*, *Multiple Modernities*. New Brunswick, NJ 2002; *ders.*, *Comparative Civilizations and Multiple Modernities*. Leiden/Boston 2003.

trismus verhaftet. Multiple Modernen sind relationale Größen. Sie werden immer im Verhältnis zur europäischen Moderne als Ursprung und Maßstab von Modernität und Fortschritt betrachtet.⁴⁵ So bleibt die Operationalisierung von Raum als Basiskategorie globalhistorischer Forschung nach der Wiederentdeckung seiner Historizität ein zentrales geschichtstheoretisches Desiderat. Dabei ist nach Konzepten zu suchen, die möglichst auch eine Lösung für die kritisierte Empirie-Ferne der Globalgeschichte und ihrer Quellenproblematik bieten. Die Umweltgeschichte könnte hier weiterführende Perspektiven eröffnen. Umweltgeschichte unterstreicht die Lokalität globaler Entwicklung und setzt damit dem häufig zu findenden Homogenisierungsargument eine mikrohistorische Perspektive entgegen, ohne gleichzeitig in das ebenso problematische Gegenargument von der Autonomie lokaler Entwicklungen einzustimmen. Durch die Berücksichtigung der Interdependenz unterschiedlicher Raumebenen im Sinne eines *jeux d'échelles*⁴⁶ zeigt global orientierte umwelthistorische Forschung empirisch gesättigt und quellennah die räumlichen Varietäten des Umgangs mit globalen Entwicklungen auf und thematisiert gleichzeitig über die Analyse räumlich variierender Effekte global wirkender Kräfte globale Entwicklungstrends.

Umwelthistorische Zeitkonzepte und Periodisierungsvorschläge

Die deutsche Umweltgeschichte hat einen deutlichen empirischen Schwerpunkt im Bereich der Neueren und Neuesten Geschichte. Die Studien konzentrieren sich klassischerweise auf das Industriezeitalter. In seiner „Einführung in die Neuere Geschichte“ stellt Winfried Schulze Schlüsselbegriffe der Neuzeit vor, die für eine „Verklammerung von Lebenswelt und historischen Gegenständen“ sorgen und „damit für immer erneuerte Lebensnähe historischen Fragens.“ Zu diesen Begriffen zählt Schulze exemplarisch „Modernisierung, Säkularisierung, Revolution, Verrechtlichung, Zivilisierung, Sozialdisziplinierung und Widerstand“. Gemeinsam sei diesen Begriffen, „daß sie Prozesse der Veränderung in einem weiten Sinne beschreiben“. Damit sei zugleich ein Tatbestand berührt, „der geradezu als zentrale Aussage neuzeitlicher Geschichte angesprochen werden kann“. Die neuzeitliche Geschichte sei „durch tiefgreifende Veränderungen und deren zunehmende Beschleunigung charakterisiert“.⁴⁷ Die Umweltgeschichte ergänzt die den Erzählungen über die Neuzeit zugrunde liegenden temporalen Kategorien von Wandel und Beschleuni-

⁴⁵ Vgl. Luis Roniger/Carlos H. Waisman (Hrsg.), *Globality and Multiple Modernities: Comparative North American and Latin American Perspectives*. Brighton 2002; Dominic Sachsenmaier/S. N. Eisenstadt (Hrsg.), *Reflections on Multiple Modernities: European, Chinese, and Other Interpretations*. Leiden/Boston 2002.

⁴⁶ Jacques Revel (Hrsg.), *Jeux d'échelles. La micro-analyse à l'expérience*. Paris 1996.

⁴⁷ Winfried Schulze, *Einführung in die Neuere Geschichte*. 3. Aufl. Stuttgart 1996, S. 60.

gung um Zeitvorstellungen wie *preservation*, *conservation* und *sustainability*, die Dauer und Beharrungskraft implizieren. Mit den zeitliche Dauer implizierenden Kategorien ‚Bewahrung‘ und ‚Nachhaltigkeit‘ wird der dominant sozial-historisch geprägte Zeit-Diskurs um wichtige Dimensionen ergänzt. Umweltgeschichte macht darauf aufmerksam, dass sich das menschliche Denken auch in der Neuzeit, beginnend mit der Industrialisierung und Urbanisierung, zwischen den beiden Polen von Fortgang und Bewahrung bewegt.⁴⁸

Die zeitliche Binnenstruktur des Nachhaltigkeitsbegriffs ist zwar derjenigen des Fortschritts entgegengestellt. Analog zu den oben genannten historischen Zeitkategorien beinhaltet Nachhaltigkeit aber gleichzeitig auch Erfahrungs- und Erwartungsanteile und damit implizit Zukunftsentwürfe. Nachhaltigkeit indiziert oder registriert vorgegebene Sachverhalte und wird so, ähnlich wie Fortschritt, Revolution oder Modernisierung, selbst zum Faktor der Bewusstseinsbildung und Verhaltenssteuerung.⁴⁹ Im Unterschied zu den aus dem historischen Erfahrungsraum der euro-atlantischen Geschichte abgeleiteten Kategorien von Fortschritt und Modernisierung, bietet Nachhaltigkeit einen vom kulturellen Ballast der europäischen Geschichte befreiten Zugang zur Analyse globaler historischer Entwicklungen.

Neben der Nachhaltigkeit als temporalem Gegenkonzept zu Fortschritt ist über die zeitlichen Strukturen von Umwelt nachzudenken. Die in den 1970er Jahren geführte Debatte um die wissenschaftliche Selbstverständigung der Sozialgeschichte drehte sich u. a. um den Zusammenhang und die zeitliche Spezifik von Ereignis und Struktur. Die globalhistorische Diskussion setzt diese Debatte in gewisser Weise fort, macht sie aber durch die Hinzunahme der Kategorie Raum ungleich komplexer und hat u. a. eine Diskussion über die Periodisierungen von Globalisierungsprozessen eingeläutet. So unterscheidet etwa Chris Bayly verschiedene Stadien der Geschichte der Globalisierung, getragen von jeweils unterschiedlichen Akteuren und mit unterschiedlichen regionalen Zentren: archaische Globalisierung, Proto-Globalisierung (1600–1800), moderne Globalisierung sowie eine Phase der postkolonialen Globalisierung (1950).⁵⁰ Einig sind sich die Globalisierungshistoriker, dass der Prozess der Globalisierung eine lange Geschichte aufweist, die nicht linear verläuft, sondern geprägt ist von sich abwechselnden Phasen der Verdichtung globaler Interaktion und der Distanzierung und Abschottung.

Auch die Umweltgeschichte hat neue Chronologien und neue Periodisierungen vorgeschlagen. Sie orientiert sich dabei an sehr unterschiedlichen Entwicklungsparametern. So stehen Chronologien, die sich an der Entwicklung

⁴⁸ Vgl. Radkau, *Nature and Power*, S. xii.

⁴⁹ Vgl. Reinhard Koselleck, *Moderne Sozialgeschichte und historische Zeiten*, in: Pietro Rossi (Hrsg.), *Theorie der modernen Geschichtsschreibung*. Frankfurt a.M. 1987, S. 173–190, hier S. 189.

⁵⁰ Christopher A. Bayly, ‚Archaic‘ and ‚Modern‘ Globalization in the Eurasian and African Arena, ca. 1750–1850, in: Anthony G. Hopkins (Hrsg.), *Globalization in World History*. New York/London 2002, S. 45–72. Vgl. auch den Beitrag von Niels P. Petersson in diesem Band.

von Klimadaten, von Preisen und Ernteerträgen oder an demographischen Trends orientieren, solchen gegenüber, die die Nutzung energetischer Rohstoffe als Periodisierungshilfe vorschlugen. Edmund Burke und Kenneth Pomeranz erklären beispielsweise, dass die Menschen bevor sie Techniken zur Gewinnung und Nutzung von Kohle als fossilem Energieträger entdeckten in einem „Zeitalter der Solarenergie“ (Age of Solar Energy) lebten. Mit der industriellen Revolution habe dann das „Zeitalter fossiler Energie“ begonnen.⁵¹ Ähnlich argumentiert I. G. Simmons:

Humans' interest in the energy content of plants and animals was for millennia in recently captured energy coming from the last year in most plants, a bit longer in animals and longer still with wood for fuel, but there was a massive change when, in the eighteenth century, photosynthesis became widely usable in the form of coal.⁵²

Ausgehend von der unterschiedlichen Nutzung fossiler Energie unterscheidet Simmons drei Phasen in der Geschichte der Menschheit: das Zeitalter der Sammler und Jäger, das Zeitalter der Landwirtschaft und das Zeitalter fossiler Energien.⁵³ Die Veränderung in der Nutzung fossiler Brennstoffe, die mit der industriellen Revolution einherging, wird von Burke als beispielloser Einschnitt und Bruch in den Beziehungen zwischen Mensch, Natur und Umwelt markiert. Auch Simmons bewertet den Wandel von einem Energie-Regime zum nächsten als Weg der Zerstörung des Gleichgewichts zwischen Mensch und Natur. Zu Recht weist Robert Marks deshalb darauf hin, dass diese neuen umwelthistorisch informierten Periodisierungsversuche zwingend auf eine Neubewertung der frühneuzeitlichen Geschichte hinauslaufen, „not as a ‚fore-runner‘ to the modern world from which the historian or social theorist finds causal connections, but as an unsustainable dead end“.⁵⁴

Auch in Fragen der Periodisierung ist eine auffällige Isolierung des umwelthistorischen Diskurses von den Leitdebatten der Internationalen Geschichte und selbst der Neueren und Zeitgeschichte festzustellen. Dabei weist die von Bayly und Hopkins für die Globalisierungsgeschichte vorgeschlagene Periodisierung in archaische Globalisierung, Proto-Globalisierung und moderne Globalisierung eine auffällige zeitliche Übereinstimmung mit den von Simmons vorgestellten Phasen der Menschheitsgeschichte auf. Das Zeitalter der fossilen Brennstoffe korreliert mit der Phase der modernen Globalisierung und die Phase der Proto-Globalisierung besitzt zeitliche Parallelen zur intensiveren Nutzung von Holz als fossilem Brennstoff im Zeitalter der Landwirtschaft. Hier scheint sich eine interessante Brücke für einen Austausch zwischen Globalisierungshistorikern und Umwelthistorikern über zentrale Konzepte und Leitkategorien einer Geschichte jenseits des Nationalstaats aufzutun.

⁵¹ *Burke/Pomeranz*, *The Environment and World History*, S. 35–36.

⁵² *Simmons*, *Global Environmental History*, S. 8.

⁵³ *Ebd.*, S. 10.

⁵⁴ *Marks*, *World Environmental History*, S. 214.

Natur als Akteur: Biozentrische versus anthropozentrische Zugänge zum Phänomen Umwelt

Umweltgeschichte beschäftigt sich nicht allein mit dem Einfluss von räumlich-geographischen Gebilden auf menschliches Verhalten, sondern untersucht auch Umweltereignisse, wie Überschwemmungen, Vulkanausbrüche oder andere Naturkatastrophen im Hinblick auf ihre Bedeutung für den Wandel natürlicher Umweltbedingungen. Umwelthistoriker arbeiten hier häufig transdisziplinär in Kooperation mit naturwissenschaftlichen Disziplinen wie etwa der Klimaforschung, der physischen Geographie, der Ozeanographie und der Ökologie.⁵⁵ Es ist auffällig, dass umwelthistorische Arbeiten, die sich mit Naturereignissen und dem Wandel des Ökosystems beschäftigen, häufig eine globalhistorische Perspektive und/oder eine Perspektive der *longue durée* einnehmen. Die naturwissenschaftliche Fundierung umwelthistorischer Forschung ist in den USA insgesamt ausgeprägter als in Europa. Amerikanische Umweltgeschichte ergänzt die deutlicher sozialhistorisch geprägte Perspektive europäischer Umwelthistoriker um geologische, meteorologische, geographische und medizinische Fragestellungen. Damit einher geht eine größere Bereitschaft, die Akteursqualitäten von Natur und Umwelt zu thematisieren, basierend auf einem eher naturwissenschaftlichen Verständnis von ‚Natur‘.

Die Ereignishaftigkeit von Naturkatastrophen weist auf die Wirkmächtigkeit einer außerhalb der Sphäre menschlichen Handelns und Verhaltens liegenden Größe hin. In Umweltereignissen drückt sich die „Macht der Natur“ aus.⁵⁶ Naturkatastrophen besitzen die Fähigkeit, gesellschaftliche Ordnungssysteme massiv zu beeinflussen, ja gar zum Wanken zu bringen, indem sie die räumlichen und ökologischen Kontextbedingungen abrupt verändern, Infrastrukturen zerstören und die institutionelle Ordnung in Frage stellen. Naturkatastrophen werden zwar immer noch häufig im Kontext des historischen Krisenparadigmas analysiert.⁵⁷ Immer öfter wird der Blick aber auch gelenkt auf die Mechanismen und Anpassungsprozesse, mit denen Gesellschaften auf Umweltkrisen reagieren, um ihre Überlebensfähigkeit zu sichern. Während sich in der Sozio-Ökologie das Phänomen Resilienz bezogen auf die Anpassungsfähigkeit von Ökosystemen bereits als Analyseperspektive etabliert hat, wird das Konzept erst jüngst für die historische Forschung entdeckt.⁵⁸ Auch

⁵⁵ Vgl. hierzu das Forschungsprogramm des Interdisziplinären Graduiertenkollegs „Naturale Umwelt und gesellschaftliches Handeln in Mitteleuropa“ an der Universität Göttingen.

⁵⁶ Péter Szabó, Why History Matters in Ecology: An Interdisciplinary Perspective, in: *Environmental Conservation* 37, 2010, S. 380–387. Hier auch weiterführende Literatur.

⁵⁷ Vgl. hierzu etwa das Programm des Tübinger SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“.

⁵⁸ Für einen historischen Zugriff auf das Resilienz-Phänomen vgl. *Thomas J. Wilbanks/Robert W. Kates*, Beyond Adapting to Climate Change: Embedding Adaptation in Responses to Multiple Threats and Stresses, in: *Annals of the Association of American Geographers* 100, 2010, S. 719–728; *Margaret Wilder/Christopher A. Scott/Nicolas Pineda Pablos/Robert G. Varady/Gregg M. Garfin/Jamie McEvoy*, Adapting Across Boundaries: Climate Change, Social Learning, and Resilience in the U.S.-Mexico Border Region, in: ebd., S. 917–928; *Bas van Bavel/Jan Luiten*

Umwelterfahrung ist eine historische Kontingenzerfahrung, auf die die betroffenen Menschen kreativ mit institutionellen, organisatorischen und normativen Wandel reagieren. Ausgehend von dieser Beobachtung fragen Umwelthistoriker danach, wie Menschen mit der Macht der Natur umgehen, welche Vorsichts- und Frühwarnsysteme sie etablieren und mit welchen Institutionen und Organisationen sie auf Naturkatastrophen antworten.⁵⁹

Die Wirkmächtigkeit von Naturereignissen hat im Kontext des sich seit den 1980er Jahren intensivierenden Austauschs zwischen der Umweltgeschichte und der Ökologie eine bis heute andauernde Debatte zwischen Vertretern eines biozentrischen und eines anthropozentrischen Zugangs zur Umweltgeschichte provoziert.⁶⁰ Erstere gehen wie oben ausgeführt als Historiker dem menschlichen Handeln und der Rolle des Menschen im Umgang mit Natur nach. Sie betrachten und analysieren Natur als Konstrukt, als Idee, als menschliche Vorstellung von Natur bzw. untersuchen die Folgen der menschlichen Interaktion mit der natürlichen Umwelt. Die Vertreter einer biozentrischen Perspektive stellen hingegen Natur als eigenständigen und vom Menschen unabhängigen Akteur heraus. Eine solche naturalistische Perspektive auf ‚Natur‘ wird u. a. von dem bekannten amerikanischen Umwelthistoriker Donald Worster vertreten. Worster argumentiert, dass Natur als eigenständige Größe, gleichsam als historisches Subjekt betrachtet und wertgeschätzt werden müsse, das unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Bedeutung für den Menschen existiere. Natur sei „an order and a process that we did not create, and [that, U.L.] in our absence [...] will continue to exist“. Worster kritisiert kulturwissenschaftliche Zugänge zur Umweltgeschichte, weil er befürchtet, dass durch eine Betonung der Kulturprägung von Natur die umwelthistorische Forschung Gefahr laufe, die Natur als vom Menschen unabhängige Einheit aus dem Blick zu verlieren und sich allein noch damit zu beschäftigen, wie Individuen und soziale Gruppen Natur erlebt hätten.⁶¹

Trotz dieser sehr klar formulierten Position weist aber auch Worster darauf hin, dass Natur immer auch „a creation of our minds“ sei, „and no matter how hard we may try to see what it is objectively, in and by and for itself, we are to a considerable extent trapped in the prison of our own consciousness and web of meanings.“ Letztlich vertritt Worster die von der Ökologie heraus-

van Zanden, The Jump-Start of the Holland Economy during the Late-Medieval Crisis, c. 1350–c. 1500, in: *The Economic History Review* 57, 2004, S. 503–532.

⁵⁹ Vgl. *Bruce M.S. Campbell*, Nature as Historical Protagonist: Environment and Society in Pre-Industrial England, in: *The Economic History Review. A Journal of Economic and Social History* 63, 2010, S. 281–314; *Marie Luisa Allemeyer*, „Kein Land ohne Deich!“ Lebenswelten einer Küstengesellschaft in der Frühen Neuzeit. Göttingen 2006.

⁶⁰ Vgl. *Wolfram Siemann/Nils Freytag*, Umwelt – Eine geschichtswissenschaftliche Grundkategorie, in: *Wolfram Siemann* (Hrsg.), *Umweltgeschichte. Themen und Perspektiven*. München 2003, S. 7–20, hier: S. 7; *Lehmkuhl*, *Historicizing Nature*; *Toyka-Seid*, *Auf der Suche nach dem Eigen-Sinn*.

⁶¹ Vgl. die Diskussion im *Journal of American History: Donald Worster, et al., A Roundtable: Environmental History*, in: *Journal of American History* 74, 1990, S. 1087–1147.

gearbeitete Position, dass Natur und Umwelt „the result of interactions between nature and culture“ seien.⁶² An genau diesem Punkt treffen sich die Argumente von Donald Worster und Joachim Radkau, der als wohl vehementester Verfechter einer anthropozentrischen Umweltgeschichtsschreibung genannt werden muss. Für Radkau ist eine Geschichte, „in der nicht der Mensch, sondern die Natur im Mittelpunkt steht [...] ein arger Stolperstein“.⁶³ Radkau lehnt den biozentrischen Ansatz ab, weil es keine „natürliche Natur“ gäbe. „Natur“ sei immer schon eine von Menschen veränderte Größe. Er erklärt:

Das Ideal der ‚unberührten‘ Natur ist ein Phantom. Ein Produkt des Kultes der Virginität. Eine unbefangene Umwelthistorie handelt nicht davon, wie der Mensch die reine Natur schändete, sondern handelt von Organisations-, Selbstorganisations- und Dekompositionsprozessen in hybriden Mensch-Natur-Kombinationen.⁶⁴

Gleichwohl weist auch Radkau darauf hin, dass die Natur ihr Eigenleben hat „und keineswegs nur Komponente menschlicher Handlungen“ sei.⁶⁵ Das Verhältnis von Mensch und Natur und die sich darin wiederfindenden Interaktionsformen seien äußerst komplex, komplexer jedenfalls als es die sozialhistorisch und handlungstheoretisch fundierten historischen Arbeiten annehmen.

Eine im Sinne ökologischer Grundannahmen und eines ökologischen Grundverständnisses von Natur und Umwelt erweiterte Interpretationsperspektive bietet Andrew Isenberg in seiner Analyse des Prozesses der Ausrottung des amerikanischen Bisons im 19. Jahrhunderts.⁶⁶ Isenberg argumentiert, dass erst das Zusammenspiel von Ökonomie, Ökologie und Kultur als zentrale Kontextbedingungen des Interaktionsverhältnisses von Mensch und Natur den Prozess der Ausrottung des Bisons erklären helfen. Isenberg zeigt wie Ökonomie, Ökologie und Kultur im Rahmen sich überlappender *encounter*-Situationen im Sinne eines *jeux d'échelles* zusammenwirkten.⁶⁷ Im Kontext der Begegnung zwischen Mensch und Natur (konkret: Indianer, Euro-Amerikaner und die Great Plains) lassen sich historisch spezifische interkulturelle und ökologische Austauschprozesse ausmachen, die die Interaktionen zwischen Menschen und ihrem (Lebens-)Raum charakterisierten. In Folge dieser Begegnungen und Interaktionen hätten die Menschen ihre Verhaltensweisen und der Raum sein „natürliches Gesicht“ verändert. Damit wird nicht nur ein Zusammenhang zwischen Raum und Identität hergestellt, sondern auf Veränderungsprozesse hingewiesen, die durch die Begegnung von Mensch

⁶² Ebd., S. 302.

⁶³ Joachim Radkau, Nachdenken über Umweltgeschichte, in: Siemann (Hrsg.), Umweltgeschichte, S. 165–186, hier S. 167–8.

⁶⁴ Radkau, Scheuklappen und Sackgassen. S. 168.

⁶⁵ Ebd., S. 169.

⁶⁶ Andrew C. Isenberg, The Destruction of the Bison: An Environmental History, 1750–1920. Cambridge, New York 2000.

⁶⁷ Dieses Modell geht auf Arthur F. McEvoy zurück. Vgl. hierzu Arthur F. McEvoy, The Fisherman's Problem: Ecology and Law in the California Fisheries, 1850–1980. Cambridge 1986, S. 3–16. Isenberg synthetisiert den von McEvoy entwickelten Ansatz mit Hilfe des „encounter“-Konzeptes.

und Umwelt ausgelöst werden und beide gleichermaßen betreffen. Aus der Dialektik zwischen dem physischen Raumbegriff und den Prozesskategorien *frontier* und *encounter* resultiert eine neue analytische Perspektive, die für die Besiedlungsgeschichte der USA ebenso bedeutsam ist wie für die politische Ideengeschichte, die Sozialgeschichte, aber eben auch die Internationale Geschichte.

Das analytische Dreieck von Ökonomie, Ökologie und Kultur eröffnet zusammen mit der Berücksichtigung unterschiedlicher Raumebenen (Mikro-/Makroperspektive) und einem konstruktivistischen Raumkonzept Forschungsperspektiven, die Struktur und Ereignis, *longue durée* und *histoire événementielle*, physische Umwelt und konstruierten resp. angeeigneten Raum als historische Analysekatogorien zu verbinden vermögen. Die Umweltgeschichte zeigt, wie die Untersuchung regionaler Entwicklungen oder kurzer Zeitspannen mit Perspektiven der mittleren oder der langen Dauer sowie überregionalen oder globalen Zusammenhänge zusammengebracht werden können. Zugleich zeigt sie, wie die Untersuchung konkreter Phänomene immer auch die Möglichkeit birgt, universale Aussagen über die konstitutive Beziehungskonstellation in historischer Perspektive zu treffen: Die Staubstürme der 1930er-Jahre in den Great Plains lassen ebenso verallgemeinernde Überlegungen über die Wechselwirkungen von Natur und Gesellschaft zu wie der frühneuzeitliche Deichbau an den Nordseeküsten, der Kautschuk-Boom in Brasilien im späten 19. Jahrhundert oder die Entwicklung des Ruhrgebietes im 20. Jahrhundert.